

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Zeitung Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altianneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Krzogsgraben mit Sandberg, Pappenberg, Raufbach, Resseltsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Rohorn, Miltig-Roitzsch, Rungitz, Reutkirchen, Neutaanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Resseltsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tandenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Fredeh, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 107.

Donnerstag, den 17. September 1908.

67. Jahr g.

In Folge Todesfalles ist eine der beiden halben Freistellen, welche der hiesige Bezirk im Siedehause Bethesda zu Niederlegung seiner Zeit gegründet hat, zur Erledigung gelangt.

Gefuche um Verleihung dieser Stelle, über welche der Bezirksausschuß zu entscheiden hat, sind längstens binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, anher einzureichen.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die obgedachten Freistellen für solche dem einen oder anderen hiesigen oder ländlichen Ortsarmenverbände des hiesigen Bezirks einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung angehörige und dafelbst unterstützungswohnsitzberechtigte Personen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts

und der Konfession bestimmt sind, welche an unheilbaren Krankheiten, Gebrechen sowie andauerndem Siedtum leiden und daß insbesondere auch Frauen und Kinder, welche mit Epilepsie behaftet oder blödsinnig sind, ebenso Männer, welche eine Fortdrängungsmanie nicht kundgeben, wohl aber im stillen Tief- oder Blödsinn leiden, bei der Verleihung der fraglichen Freistellen Berücksichtigung finden können.

Der von dem betreffenden Gemeinde- bzw. dem Ortsarmenverbände zu bezahlende Verpflegungsbeitrag beträgt für erwachsene Personen 50 Pfg. und für ein Kind bis mit 14 Jahren 30 Pfg. für den Tag.

Weissen, den 8. September 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 16. September.

#### Deutsches Reich.

##### Die große Probefahrt des Parsevalballons.

Der Parseval-Ballon hat am Dienstag früh seine schon wiederholt als bevorstehend angekündigte offizielle Probefahrt angetreten, die von der Militärverwaltung zur Annahmehedingung gemacht worden ist. Bald darauf stieg auch der Militärballon zu einer kleinen Exkursion auf. Ueber die Abfahrt von Berlin, bei der der Inspektor der Verkehrstruppen und eine große Anzahl von Generalstabs-offizieren anwesend waren, wird gemeldet:

Der Parseval-Ballon stieg Dienstag früh 8 Uhr zu einer achtstündigen Probefahrt unter Führung des Hauptmanns Kehler auf und folgte demselben Weg ein, den das Militärballon in der Nacht von Freitag auf Sonnabend genommen hat: längs der Hamburger Bahn nach Stendal. Bald nach Abgang des Parseval-Ballons stieg das Militärballon auf und erschien gegen 11 Uhr vormittags über der Straße Unter den Linden, führte eine Reihe Manöver gegen den Wind aus und nahm schließlich die Richtung gegen den Tegeler Schießplatz, wo es 12<sup>1/2</sup> Uhr nach zweistündiger Fahrt landete.

Major v. Parseval äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Berl. Zeit am Mittag“: „Der Ballon fährt nur mit halber Kraft, denn wir haben aus den Motordefekten des Grafen Zeppelin die Erfahrung gezogen, daß man den Motor als das am stärksten angelegte Stück des Luftschiffes möglichst schonen muß. Bis jetzt ist die Fahrt völlig glatt von statten gegangen, und wir hoffen, daß der Luftkranz Dienstag abend 7 Uhr glücklich zurück sein wird. An den Steuerungen und den sonstigen Teilen des Ballons wird kaum etwas passieren; das einzige, was zu befürchten ist, ist immer eine Panne des Motors. Wenn diese nicht eintritt, so dürfen wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wir die Dauerfahrt glücklich überleben. Das gegenwärtige Luftschiff ist nur mit einem Motor ausgerüstet, während alle neuen Modelle, die ich zu bauen gedenke, schon für 2 Motoren eingerichtet sind. Bezüglich der Geschwindigkeit, die der Luftkranz bei seiner Fahrt machte, kann ich sagen, daß es etwa 41—42 Kilometer in der Stunde waren. Dabei hatte der Gegenwind 25 Kilometer per Stunde, so daß unser Ballon etwa 30 Kilometer gegen den Wind fohrte. Schon dies allein wäre in militärischer Beziehung sehr hoch einzuschätzen. Die Militärverwaltung verlangt von uns, daß wir zehn Stunden in der Luft bleiben und eine militärisch brauchbare Entfernung durchmessen; sie verlangt keine Höhen und keine Schnelligkeit.“

Ueber den Verlauf der Fahrt wird im einzelnen berichtet: Das Parseval-Luftschiff überflog am Mittag die Gegend von Brandenburg. Es hatte bis dahin eine Geschwindigkeit von 4 Metern per Sekunde, passierte die Stadt 4 Kilometer nordwärts und flog um 1 Uhr 12 Minuten in nordwestlicher Richtung weiter. Der Wind wehte von Westen mit 5 bis 6 Sekundenmetern. Trotz dieser Gegenströmung hat der Parseval also eine beachtenswerte Schnelligkeit erreicht.

Das Parseval-Luftschiff erreichte um 2 Uhr 15 Min. Genthin und bog dann in nordwestlicher Richtung auf Stendal zu ab. Die Höhe betrug 250 bis 300 Meter. Der Wind wehte mit 4 bis 5 Metern Stärke aus Süd-Süd-West.

Telegraphisch wird weiter gemeldet: „Der Ballon Parseval“ passierte 10 Uhr 10 Min. Potsdam, 11<sup>1/2</sup> Uhr Dorf Gög in der Nähe von Brandenburg, um 12<sup>1/2</sup> Uhr Klein-Krug und um 4 Uhr Burg bei Magedeburg, machte eine kurze Wendung und fuhr zurück über das Marmorpalais bei Potsdam und erschien um 6 Uhr wieder in

Reinkendorf. Die Insassen teilten durch einen herabgeworfenen Zettel mit, sie wollten so lange fahren, als der Benzin ausreiche.

#### Publikum und Beamten.

Die Zeitschrift „Der Stadterordnete“ erörtert das Verhältnis zwischen Publikum und Beamten: Zu den Gruppen der Gesellschaft, denen es immer noch schwer wird, sich freundschaftlich zu verständigigen, gehören Bürger und Polizeibeamte. Wie fast überall, so liegt auch hier die Schuld auf beiden Seiten. Der Beamte soll in seinem Amte ein im Durchschnitt vorsichtig zu gebrauchendes Instrument und in dem Bürger vor allem den Menschen sehen. Er soll sich immer dessen erinnern, daß er die Machtbefugnisse seines Amtes gerade aus der Hand der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Verwaltungsinstitutionen, die sie sich selber, und nicht er, zu ihrem eigenen Schutze geschaffen hat, empfing und daß er dieser Gesellschaft seiner Würdiger für all sein Handeln mindestens ebensoviel Rechenschaft schuldig ist, wie seinem Vorgesetzten. Er soll sich weiter darüber klar werden, daß nicht nur er selbst eines Tages „in das Jügel überreten“ kann und meistens auch wird, sondern daß seine Familienangehörigen, seine Kinder mit zu der bürgerlichen Gesellschaft gehören aus der sich der übereifrige Polizeibeamte nur zu leicht unverständigweise ausschließen möchte. Der Beamte der Polizei, der Post, der Eisenbahn steht weder über noch unter seinen Mitbürgern, die ohne blaue Kutze einher wandeln; er steht neben ihnen. Aus diesem Nebeneinanderstehen ergibt sich von selbst das Jaeneinandergehen, sogar im Dienst.

Verhältnismäßig selten wird der Beamte durch unbotmäßige oder grobkantige Elemente zu einem harten Jupaden veranlaßt. Die Beamten beklagen sich oft über die Rücksichtslosigkeit des Publikums. Aber diese dann und wann vorkommende Rücksichtslosigkeit wurde zu einem großen Teil durch das unangenehme Auftreten einzelner Beamten groß gezogen. Schlechte Erziehung, dieser üble Brunnenquell aller Unstimmigkeiten in einer bürgerlichen Gesellschaft, führt bei beiden Teilen zu schlechten Manieren. Soll der zivile Mensch aus allgemeinen Gründen solche schlechte Manieren ablegen, so muß der Beamte das erst recht von Berufswegen tun, und unablässig sollten die erziehenden Vorgesetzten daran arbeiten, ihre eigenen guten Manieren, ihren eigenen weiten ruhigen Blick auf die ihnen unterstellten Organe zu übertragen. Damit erweisen sie der Gesellschaft den besten Dienst und erleichtern sich ihren eigenen.

**Ausweisung eines französischen Journalisten.**  
Der Journalist Kuebler, Korrespondent des „Petit Parisien“ und des „Journal“, wurde auf Grund des Artikels 7 vom 3. September 1849 aus Elßaß-Lothringen ausgewiesen. Die Ausweisung des Berichterstatters Kuebler aus dem Elßaß wird mit den Meldungen über Kaiser Wilhelms angebliche Absicht, die französische Grenze zu überschreiten, in Zusammenhang gebracht.

**Eine Uebersiedelung Eduard Bernsteins nach London.**  
Eduard Bernstein, der geistige Führer des sozialdemokratischen Revisionismus, trägt sich mit dem Gedanken, seinen Wohnsitz in Deutschland aufzugeben und wieder nach London überzusiedeln. Die Gründe dieses Planes sind darin zu suchen, daß Bernstein die Unmöglichkeit einsieht, mit seinen politischen Ideen in der deutschen Partei größeren Anhang zu gewinnen, aber auch darin, daß ihm von der Partei jede wirtschaftliche Position sehr erschwert wird. Auf dem Nürnberger Parteitag wird man sich bei der Abrechnung mit den Revisionisten wohl auch über dieses Bernsteinsche Spezialkapitel noch etwas unterhalten.

### Ausland.

#### Das Programm der niederländischen Regierung.

Die niederländischen Kammern sind am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, die im Auftrage der Königin, welche zu ihrem Bedauern am Erscheinen verhindert war, vom Minister des Innern Heemskerk verlesen wurde. Die Thronrede führt aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Venezuela eine Unterbrechung erfahren haben, die die Regierung in friedlicher Weise zu beseitigen suche. Die Beziehungen zu anderen Mächten seien die freundschaftlichsten. Die Regierung bedauere lebhaft die Unruhen auf Sumatra. Die Kolonie Curacao leide unter den schädlichen Wirkungen der Unterbrechung der Handelsbeziehungen zu Venezuela. Der Stand der Finanzen erfordere eine andauernde Vermehrung der Einnahmen, um das finanzielle Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfe betreffen die Erhöhung der Gewerbesteuer und die allgemeine Beseitigung des Defizits des Rechnungsjahres wird die Erhebung eines Zuschlags-Gehalts auf die Einkommensteuer und die Vermehrung der Verbrauchssteuer auf Alkohol angekündigt.

#### Immer wieder die deutsche Flotte.

In der Eröffnungsitzung der Herbsttagung der Handelskammervereinigung in Cardiff sagte der Präsident Lord Brassey über die Beziehungen zwischen Deutschland und England: Wir müssen bedenken, daß der Bau von Kriegsschiffen mit feberhafter Energie in irgend einem Lande betrieben wird, mit dem wir in freundschaftlichen Beziehungen zu leben wünschen. Wir dürfen hoffen, daß die Staatsmänner zu einem Einverständnis gelangen werden, das die auf beiden Seiten gewünschte finanzielle Erleichterung ermöglicht. Lord Brassey gedachte sodann mit Dank der letzten Äußerungen Kaiser Wilhelms und ihrer friedlichen Tendenz.

#### Frauenberufe in England.

Nach einer interessanten statistischen Zusammenstellung, die in der Albany Review veröffentlicht wird, beträgt die Zahl der Frauen in England, die einem Berufe angehören und regelmäßig arbeiten, mehr als 5<sup>1/2</sup> Millionen. 867 000 davon sind in der Webindustrie beschäftigt, 903 000 in der Konfektion, 80 500 in kaufmännischen Betrieben und gegen 100 000 bei der Landwirtschaft. Die Zahl der Lehrerinnen beträgt rund 200 000, 44 000 Frauen sind in der Musik und in der Kunst ihre Lebensarbeit, 79 000 Ammen wurden gezählt. Die Zahl der Frauen, die an den Universitäten den Dokortitel erworben haben, beträgt 282. Von diesen 5<sup>1/2</sup> Millionen englischen Frauen sind 3 Millionen unverheiratet, obgleich sie über 20 Jahre alt sind. Die Witwen stellen 1 246 407 Frauen und die unverheirateten Mädchen über 35 Jahre rund eine Million.

#### Die Ausbreitung der Cholera in Rußland.

Die Cholera schreitet progressiv fort. Bis Sonnabend mittag 12 Uhr waren 106 neue Erkrankungen und 23 Todesfälle zu verzeichnen. In den Krankenhäusern sind 190 Cholerafranke untergebracht. Aus Petersburg ist die Cholera bereits auf die Umgegend übergesprungen, auch in Peterhof wurde ein Cholerafall mit üblichem Ausgang registriert. Desgleichen ist die Cholera im Petersburger Hafen und in den Ladogalanden ausgebrochen, wo um diese Zeit infolge der großen Ansammlung von Holz- und Getreidefrachten zahlreiche Arbeiter wohnen, die Barken nach Petersburg führen. Bisher entfallen alle Erkrankungen nur auf die Arbeiterbevölkerung und einige Pflegerinnen in den Hospitälern. Die Stadtverwaltung ist noch immer der festen Ueberszeugung, daß

es sich nur um ein vorübergehendes Ausfließen der Epidemie handelt, das in kurzer Zeit vergehen werde. Da die Erkrankungen in allen Stadien stattfinden, wo die arme Bevölkerung lebt, so kann von einem bestimmten Choleraherd und von einer Isolation des Herdes nicht die Rede sein.

Die Toten werden in mit Sublimat durchdränkte Leinentücher gewickelt, die Särge mit Karbol begossen und morgens in aller Frühe auf die Friedhöfe geschafft. Angeht die große Gefahr mühte man annehmen, daß die größte Vorsicht herrsche. Doch davon ist hier keine Rede. Der Russe ist unglaublich indifferent, er ist unreihe Nessel, Wassermelonen und Gurken ruhig weiter und trinkt darauf Kwas, ein gegorenes Brotgetränk. In allen Arbeitervierteln Petersburgs sind Verordnungen betr. Vorsichtsmaßregeln ausgehängt. Niemand aber beachtet sie. Das traditionelle „Nischewo“ verschluckt alle Angst und Vorsicht. Auf den Isolierstationen, wo die nächsten Angehörigen der am Cholera Verstorbenen oder der krank Eingelieferteten zur Beobachtung zurückgehalten werden, herrscht darüber die größte Unzufriedenheit. Die Leute verlangen nach Hause gelassen zu werden. Die Stadt hat Trinkhallen eingerichtet, wo Tee, warmes Wasser nebst Zucker unentgeltlich ausgegeben werden. Dorthin zieht massenhaft armes Volk. Andere suchen die Impfstationen auf, um der Epidemie zu entgehen. Eine große Gefahr bietet der Hafen, wo 10000 Arbeiter leben. Bisher sind dort noch keine sanitären Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Man glaubt, die ziemlich lähler Bitterung werde ein weiteres Umschlagen der Epidemie verhindern. Jedenfalls herrscht unter der Bevölkerung keine besonders große Aufregung, das liegt auch nicht im russischen Temperament.

Aus Tiflis wird gemeldet, daß dort sieben Personen an Cholera erkrankt sind.

### Die Cholera in Galizien?

Der Stadtkommandant von Tarnopol stellte bei einem aus Rußland dort angekommenen Auswanderer Cholera-Symptome fest. Ein sofort von der Statthalterei nach Tarnopol entsandter Sanitätsinspektor berichtete, daß es sich seiner Ansicht nach in diesem Falle nicht um Cholera handle. Die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sind sofort getroffen worden.

### Chinesisches Hofzeremoniell.

Mitte September soll er endlich nach Peking kommen, der schon so lang Erwartete, der Dalai Lama von Tibet. Ganz Schanxi, in dessen Gebiet sein angeblich letzter Aufenthaltort, die Klöster des Lu Tai Shan, liegt, wird einen Seufzer der Erleichterung von sich geben, wenn die jetzt schwer auf dem Beutel der Provinz lastende „Landplage“, nämlich das mehr als reichliche Gefolge des „Heiligen“ mit ihren 5000 Maultieren und 3000 Kamelen, von ihm genommen sein wird. Das chinesische Volk hat nicht das allgeringste Interesse an dem lebenden Buddha Tribes und ist nur froh, wenn er wieder in seiner tibetanischen Hütte sitzt, nach der er persönlich anscheinend gar keine Sehnsucht verspürt. Die Klagen über die enormen Kosten des unwillkommenen Besuches wehren sich von Tag zu Tag, und das Benehmen des Gefolges läßt alles zu wünschen übrig. Nur die Peking Regierung muß ihr Gesicht wahren und jedes Mittel versuchen, um den Dalai Lama zu veranlassen, ihrer „Einladung“ Folge zu leisten und nach Peking zu kommen. Man wird hier nichts versäumen, um ihn gebührend zu empfangen, und vor einigen Tagen ist das vom Staatsrat selbst festgestellte, 24 Punkte umfassende genaue Programm über die Reise, Aufnahme, Empfang, Verpflegung, Festlichkeiten usw. den zuständigen Ministerien zur weiteren Veranlassung zugegangen, das einen interessanten Einblick in chinesisches Zeremoniell gewährt.

Was der Chinese tut, jedes Wort, jede Bewegung ist ja geregelt, nach uralten Vorschriften festgelegt und schließlich Schablone geworden. Das Innehaltende der 3000 Anstandsregeln ist, der chinesischen Anstandslehre, ist dem Volk im Prinzip in Fleisch und Blut übergegangen, und das ist es, was wir Europäer vielfach mit Fatalismus oder Gleichgültigkeit bezeichnen, und was uns chinesisches Empfinden und Denken als einen wirren Knäuel von Widersprüchen erscheinen läßt. Es gibt keine Gelegenheit, keine Veranlassung in Scherz oder Ernst, und sei es der drohende Tod mit dem Nichtschwert, bei dem selbst der gewöhnliche Mann nicht genau wächte, wie er sich zu benehmen hat, und jeder, der im fernen Osten gewelt hat, wird zugestehen: „Die Maske ist vollendet.“

Das Hofzeremoniell ist besonders streng und muß von denen, die zur Audienz befohlen werden, aufs genaueste ausgehalten werden. Für jeden zur Audienz Befohlenen wird einer der Palast-Eunuchen zur speziellen Begleitung ernannt. Er öffnet die großen Flügeltore zur Audienzhalle, tritt ein, kniet sofort am Eingange nieder und meldet mit lauter Stimme Name und Rang seines Klienten, die Zeit seiner Ankunft im Palast hinzuzufügen. Ist der die Audienz Nachsuchende kein Prinz, der den Majestäten ganz nahe verwandt ist, oder Beamter aus der nächsten Umgebung, sondern irgend ein anderer hoher Beamter, so folgt nun etwas Merkwürdiges. Bekanntlich ist eine Audienz seitens eines Beamten in China eine recht kostspielige Sache, die eventuell ein nach unseren Begriffen großes Vermögen kosten kann; denn es ist Sitte, eine ganze Reihe bestimmter Persönlichkeiten des Hofstaats mit Geschenken zu bedenken, wobei auch hier der bekannte Grund gilt: „Der Geld lacht!“ Der stehende Eunuch beansprucht kein kleines Teilchen dieser Summe; dafür erwartet sein Schützling andererseits von ihm, daß er von den fünfzigstündigen Audienztagen für Mitglieder des Staatsrats vor dem Thron liegenden Knieleihen eine zur Seite schiebt, damit er recht nahe den geheiligten Personen der Majestäten knien kann. Unterdessen ist der Betreffende eingetreten und, während der Eunuch sich schnell entfernt, auf seine Knie gefallen, um seinen Rapport abzustatten, der übrigens hiers durch Fragen der Majestäten unterbrochen werden soll. Solche Audienzen dauern womöglich stundenlang. Die Vizelinge und andere hohe

Beamte sind meist schon recht alte Herren, und man kann sich denken, wie schwer ihnen das Knien in den im Winter eisigen Kleidermänteln auf dem unbedeckten Steinfußboden werden mag. Die strenge chinesische Etikette kennt keine Ausnahme, aber was ließe sich nicht umgehen? Man kam einfach auf die sehr nahegelegene Idee, sich zur Audienz dicke, wattierte Kissen um die Knie zu schnallen, die das lange, weitgeschüttelte offizielle Staatskleid bequem verdeckt. Ist die Audienz zu Ende, so erhebt sich der Betreffende und geht hinaus, dabei den Majestäten den Rücken zeigend, was gegen chinesisches Zeremoniell nicht verstößt.

An diesem Zeremoniell kann man im Vergleich zu dem beim Empfang des Dalai Lama festgelegten ermessen, welche außerordentliche Ehrungen man ihm zugebracht hat.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 16. September.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Abschlusses der Kaisermanöver an den König von Sachsen folgendes Handschreiben gerichtet: Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ew. Majestät am Schluß der diesjährigen vor mir abgehaltenen Herbstübungen meine lebhafteste Befriedigung über die vortreffliche Haltung und kriegerische Ausbildung auszusprechen, in der ich die dem XV. und XVI. Armeekorps zugeteilten Truppen der königlich sächsischen Armee, sowohl bei der Parade wie im Laufe der Manöver gefunden habe. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe ich Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder (gez.) Wilhelm R. Uroille, den 10. September 1908.

Unser Kronprinz hat bekanntlich vor kurzem an Bord des Flottenflaggschiffs S. M. S. „Deutschland“ eine Fahrt mitgemacht. Das Septemberheft der „Flotte“ bringt einige wohlgezeichnete Aufnahmen, die den Kronprinzen an Bord zeigen. „Zur 50jährigen Jubelfeier des ersten transatlantischen Kabels“ von Korvetten-Kapitän a. D. Gersung. Der Verfasser war der Führer des ersten deutschen Kabeldampfers und ist daher mit der Materie auf das eingehendste vertraut. Eine große Reihe von Zeichnungen und Photographien illustrieren und erläutern den Text dieses hochinteressanten Artikels. „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd“, „Seemannsleben in alter Zeit“, „Die dritte deutsche Lehrfahrt an die Wasserlande“, „Loggen“ und „Neues aus unserer Marine“ sind Artikel, die vielen sehr willkommen sein werden. Die September-Nummer ist noch reichhaltiger illustriert wie die früheren „Flotten“.

Der weitere Ausbau des sächsischen Landes-Höhenmessunges wird gegenwärtig für das gesamte Königreich vorbereitet. Es handelt sich hier um eine bedeutende trigonometrische Arbeit, die einen Zeitraum von rund 10 Jahren in Anspruch nehmen dürfte. Es ist geplant, das gegenwärtig vorhandene Landes-Höhenmessung 1. Ordnung durch ein solches 2. und 3. Ordnung zu ergänzen.

Der sog. kleine Befähigungsnachweis tritt am 1. Oktober in Kraft. Die den praktischen Handwerker am meisten angehenden Bestimmungen ersieht man aus folgendem Merkblatt:

A. Wer darf sich vom 1. Oktober ab Meister nennen?

1. Wer vor dem 1. Oktober 1877 geboren ist und am 1. Oktober 1901 selbständig ein Handwerk ausübt und das Recht, Lehrlinge anzuleiten, befaßt (siehe C), darf sich Meister nennen.

2. Wer nach dem 1. Oktober 1877 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, will er sich Meister nennen. Er kann es dann, auch wenn er nicht selbständig ist.

3. Zur Meisterprüfung zugelassen wird „in der Regel“ nur, wer eine Gesellenprüfung bestanden hat. In geeigneten Fällen sind Ausnahmen gestattet, namentlich für den, der bereits geraume Zeit hindurch als selbständiger Handwerker oder als Werkmeister tätig gewesen ist.

B. Wer darf vom 1. Oktober 1908 ab Lehrlinge anleiten?

1. Wer vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und am 1. Oktober 1903 schon Lehrlinge anleiten durfte (siehe C), erhält auf Antrag auch weiter das Recht dazu.

2. Wer in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1884 geboren ist und am 1. Oktober 1908 (siehe C) das Recht zur Anleitung von Lehrlingen befaßt, kann es von der unteren Verwaltungsbehörde auch weiter verliehen bekommen.

3. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, ehe er Lehrlinge anleiten darf.

C. Wer durfte bisher Lehrlinge anleiten?

1. Wer vor dem 1. April 1884 geboren war, durfte mit 24 Jahren Lehrlinge anleiten, wenn er entweder zwei Jahre gelernt hatte (Gesellenprüfung war nicht nötig) oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hatte.

2. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß Meister sein.

Sächsisches Esperanto-Institut. Der große internationale Weltkongress der Esperantisten ist für unser Sachsenland insofern von besonderer Bedeutung geworden, als eine größere Anzahl sächsischer Großindustrieller in der Erkenntnis, daß die internationale Hilfssprache Esperanto für Handel und Industrie eine wesentliche Förderung bedeutet, ein Sächsisches Esperanto-Institut gegründet hat. An der Spitze des Instituts steht ein Direktorium, bestehend aus Industriellen und einigen Gelehrten Sachsens. Die geschäftliche Leitung des Unternehmens liegt in der Hand von sieben der belanntesten Esperantisten Sachsens. Neben Lehrern wirken unter ihrer Leitung an dem Institut, das sich vor allem zur Aufgabe gestellt hat, für gute Aus-

bildung in der Esperantosprache zu sorgen. Neben der unterrichtlichen Tätigkeit, die sich auch auf Fernunterricht erstreckt, liegt dem Institut die Unterstützung aller derjenigen ob, die in Sachsen ihre Prospekt, Kataloge usw. in Esperanto drucken lassen oder vom Auslande Esperanto-Briefe mit Bestellungen auf Waren usw. bekommen. Auch eine wissenschaftliche Abteilung ist dem Institut angegliedert worden. Das Esperanto-Institut wird im kommenden Winter durch seine Mitglieder überall in Sachsen, wo es gewünscht wird, Vorträge über Esperanto und seine Bedeutung halten lassen, um die Kenntnis der internationalen Hilfssprache überall zu verbreiten. Für alle diejenigen, die sich für Esperanto interessieren, gibt die Geschäftsstelle des Instituts gegen Einzahlung von 50 Pf. ausführende Schriften über die Sprache, ihre Verbreitung und Entwicklung, sowie über den letzten Kongress ab. Daß mit der Gründung dieses Instituts einem bestehenden Bedürfnis abgeholfen wurde, zeigt die Tatsache, daß sich in Dresden nicht weniger als 1200 Personen zum Unterricht angemeldet haben und viele Kataloge und Prospekt von Geschäftsfirmen Sachsens in der Esperanto-Sprache im Druck sind. Erschienen sind in Esperanto bereits Kataloge der Firma Seidel u. Naumann-Dresden und F. Bils-Niederlöbnitz, die in Tausenden von Exemplaren durch die Vermittlung des Instituts in die Welt hinausgeschickt wurden. Anfragen über das Institut sind an Herrn Landesamts-Assessor Dr. Schramm-Dresden, Ständehaus, zu richten.

Neber Vögel als Nonnenvernichter wird der „Zitt. Morgenzeitung“ aus Schirgiswalde geschrieben: Vor kurzem beobachtete man in einem Waldteil bei Schirgiswalde, der von Lammern von Nonnenfaltern befallen war, viele Hunderte kleiner grauer Vögel, die emsig und still die Schällinge vertilgten. War vorher der Wald an dieser Stelle fast unpassierbar — so sehr wurde man von den umherfliegenden Faltern belästigt —, so war er nachher wie selbst mit abgerupften Flügeln der vernichteten Falter. Die Vögel verhielten sich bei ihrer Nahrung ganz still und zogen dann auch ebenso weiter. Wie sich später herausstellte, waren es graue Fliegenfänger, die sich als so große Freunde des Waldes bewiesen. Da sie in diesen Tagen ihre Wanderung nach dem warmen Süden antreten, besand sich sicher jene Schar auf der Durchreise. So haben sie vor ihrem Abzuge noch eine gründliche Reinigung einzelner Waldteile vom Nonnen-Lagezeifer vorgenommen.

### Böglingswettkämpfe am 13. September

in Wilsdruff (Schützenhausplatz). Um neben dem Turnen gleichzeitig auch das Wandern zu pflegen, war von der Bezirksleitung bestimmt worden, daß zu oben genannten Turnen die Wettkämpfe von den betreffenden Vereinsorten bis nach Wilsdruff zu Fuß zurückzulegen war, und so konnte man denn schon kurz nach 12 Uhr mittags kleinere, später auch größere Abteilungen Böglings (das sind junge Turner bis zum 17. bzw. 18. Jahre) mit ihren wackeren Führern strammen Schrittes dem Ziele zustreben sehen; da kurz nach 1/2 von den 18 Vereinen des Bezirks 14 mit ihren Jungmannschaften eingetroffen waren, so wurden nach viertelstündiger Pause von 110 Turnern die sogenannten ersten vier Sachsenwettkämpfe in guter Ausführung gezeigt. (Dies sind jene, welche die Sächsischen Turner beim 11. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. geurnt haben.) Nach Beendigung dieses Teiles der Turnarbeit wurden die Riegen gruppenweise, a) Riege I und II Turner über 17 bis 18 Jahre, eingeteilt, und bald darauf begann in sieben Abteilungen gleichzeitig der frisch-fröhliche Wettkampf um den schlichten Eichenzweig in 1. Weitspringen 3,20 m = 0, 5,20 m = 20 Punkte, 2. Kugelstoßen 5 kg 5,0 m = 0, 10,0 m = 20 Punkte und 3. 100 m Schnellaufen 18 Sek. = 0, 13 Sek. = 20 Punkte. In diesem Wettkampf (drei Uebungsarten) nahen 98 Böglings ihre jungen Kräfte, und wer Gelegenheit erhielt wurden, ist doch auch das Freitübungs- und Geräteturnen in Verbindung mit volkstümlichen Uebungen im Freien betrieben ein sehr gutes Mittel, um Körper und Geist zu stärken und widerstandsfähig zu machen gegen die Unbilden des Berufs- und täglichen Lebens. Endlich 1/5 Uhr war auch dieser Teil der turnerischen Gesamtarbeit beendet, sodas die Jungmannschaften das freie Spiel der Kräfte noch im Stürzturnen an Red und Barren bewundern lassen konnten. Währenddessen warteten die Richter, die sich aus den Reihen der Kampfrichter zur Verfügung gestellt hatten, ihres verantwortungsvollen Amtes, um für die Wettkämpfe die erreichten Punktzahlen festzustellen. Punkt 6 Uhr konnte nach kurzer Ansprache zur Siegerverkündigung, die nachfolgendes Ergebnis zeitigte, geschritten werden. Gruppe a: Turner über 17 bis 18 Jahre, zu erreichen waren 3. 20 Punkte = 60 Punkte zu erreichen waren 3. 20 Punkte = 60 Punkte.

1. Alfred Böhmisch, Ev. Briesnitz und Otto Seiser, Ev. Niederlöbnitz, je 66 Punkte; 2. Willy Herrmann, Ev. Briesnitz, 55 Punkte; 3. Arthur Bierer, Ev. Deuben, 50 Punkte; 4. Ernst Lauscher, Ev. Deuben, 47 Punkte; 5. Otto Hempel, Ev. Niederlöbnitz, und Paul Adam, Ev. Dresden-Löbtau, je 46 Punkte; 6. Franz Jüller, Ev. Deuben, 45 Punkte; 7. Georg Jung, Ev. Dresden-Löbtau, Erich Wunde, Ev. Coschütz, und Willy Berner, Ev. Niederlöbnitz, je 44 Punkte; 8. Ernst Loh, Ev. Briesnitz, und Richard Grubel, Ev. Dresden-Löbtau, je 43 Punkte; 9. Fritz Steglich, Ev. Dresden-Löbtau, Kurt Sonntag, Ev. Coschütz, Rudolph Reuwich, Ev. Deuben, und Otto Böhm, Ev. Dresden-Löbtau, je 42 Punkte; 10. Oswin Heinrich, Ev. Kesselsdorf, und Hugo Klausenbach, Ev. Pöschappel, je 41 Punkte. (Diesen Turner, deren Namen gesperrt sind, haben außer Wettkampf geurnt.) Gruppe b: Turner bis zum 17. Jahre, zu erreichen waren 60 Punkte. 1. Paul Handrick, Ev. Döhlen, 68 Punkte; 2. Emil Jäschke, Ev. Gainsberg, 52 Punkte; 3. Georg Krause, druff, 47 Punkte; 4. Max Knepper, Ev. Wilsdruff, 45 Punkte; 5. Martin Sammit, Ev. Pöschappel, 45 Punkte; 6. Otto Wlke, Ev. Deuben, Fritz Kadner, Ev. Deuben, und Hellmut Frenzel, Ev. Dresden-Löbtau,

je 44 Punkte; 7. Willy Franke, Ev. Jahn, Somsdorf, und Alfred Priegel, Ev. Deuben, je 43 Punkte; 8. Paul Diebschauer, Ev. Wilsdruff, und Willy Hege, Ev. Coschütz, je 42 Punkte; 9. Alfred Jarnack, M. Ev. Tharandt, Max Berach, M. Ev. Tharandt, und Arthur Schirmer, Ev. Coschütz, je 41 Punkte; 10. Max Huppert, Ev. Wilsdruff, und Paul Dehme, Ev. Dainsberg, je 38 Punkte; 11. Karl Schäbel, Ev. Dainsberg, 37 Punkte; 12. Friedr. Claus, M. Ev. Tharandt, und Rudolf Walbiener, Ev. Döhlen, je 36 Punkte.

**Der Turnrat unseres Turnvereins** hat die Aemter neu verteilt. Als Vorsitzender wurde anstelle des Herrn W. Hegenbart, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Ernst Seidel gewählt, der neu in den Turnrate eingetreten ist. Die übrigen Aemter sind wie folgt verteilt: Moritz Schumpert stellvertretender Vorsitzender, Max Starke Schriftführer, Albert Schiller Stellvertreter, Georg Adam Kassierer, Gustav Oswald Stellvertreter, Paul Preußner Zeugwart, Otto Kantsch Turnwart, Otto Knappner Stellvertreter, beratende Mitglieder: W. Hegenbart, Max Hille, Moritz Tränker, Kurt Hühne.

**Herr Stadtverordneter Hugo Köhner** schreibt uns: „Auf Ihren Bericht über die letzten Stadtgemeinderatsitzungen erwidere ich Ihnen, daß derselbe nicht vollständig war. Ich hatte darauf hingewiesen, daß der Hofgarten schon seit vielen, vielen Jahren als der Bauplatz für eine neue Schule gegolten hat. Schon bei dem Bau der alten Schule kam, wie alle Bürger versichern, der Hofgarten mit in Frage. Deshalb hätte man erwarten können, daß die zu bauende Schule auf die Bismarckstraße, die kaum 100 Meter von dem Hofgarten entfernt ist, zu stehen kam. Hauptächlich konnte man das erwarten, weil dies der billigste Bauplatz war, der sicher ebenfalls den baulichsten Vorschriften entsprach, wie der vom Schulvorstand gewählte Bauplatz, der durch die Straßenbauten einer der teuersten ist. Ferner habe ich in der letzten Sitzung gebeten, daß bei dem Bau der hiesigen hiesige Geschäftsleute berücksichtigt würden, weil der Bau für die hiesigen Steuerzahler neue Lasten bringe. Der Herr Bürgermeister versicherte, daß dies vom Schulvorstand bereits beschlossen sei. Im übrigen bedauerte ich, daß in der Sitzung zwei Stadtvertreter fehlten, obwohl die Herren, wie wir der Vorsitzende auf meine Frage ausdrücklich versicherte, auch zu der Sitzung geladen waren. Hugo Köhner.“ — Hierzu bemerken wir, daß ein möglicher Bericht über hundertlange Beratungen beim besten Willen nicht möglich ist.

**Anlaß der Kirchweih** veranstaltet die priv. Schützengesellschaft zu Wilsdruff am nächsten Sonntag einen Auszug nach dem Festplatz, wo allerlei Belustigungen geboten sein werden. Die sogenannten Kleinkirchweih findet, wie üblich, am übernächsten Sonntag im gewohnten Rahmen statt. (S. Inserat)

**Dieselbe Sache.** Aus Deuben wird berichtet: Im Zirkus Mainz kam gestern Abend der Entscheidungsringkampf zwischen Herrn Hans Bang und Herrn Albert Zenker zum Austrag. In diesem wurde Herr Bang geworfen, sodaß er an Herrn Zenker 200 Mk. anzahlen mußte. Heute Abend wird Herr Schäffer mit Herrn Zenker ringen.

**Wetterausicht für morgen:** Südwinde, zunächst heiter, später Bewölkungszunahme. — Luftwärme heute mittag: + 15° C.

**Vom Königl. Landgericht Freiberg** wurde kostenpflichtig **verurteilt**, Der am 9. Juli 1879 zu Döhlen geborene, in Wilsdruff bei Wilsdruff wohnhafte Landwirt Karl Eduard Kurt Edelmann wegen Rückfallbetrugs zu Monaten Gefängnis.

**Burkhardtswalde, 16. September.** Am nächsten Freitag wird hier der Jahrmarkt abgehalten. Unser Burkhardtswalde zählt zu den wenigen ländlichen Ortschaften, in denen sich der Jahrmarkt noch lebensfähig erhält. Auch diesmal werden weit mehr als 50 Tieranten zugegen sein.

**Reffelsdorf, 16. Sept.** Da die Resovation der hiesigen Kirche nicht bis zum 20. d. Mts. fertig gestellt wird, muß notgedrungen das Erntefest auf den 27. d. Mts. verschoben werden.

Ein überraschender Beschluß wurde in einer neuen Versammlung der Gemeindevorsteher und Interessenten in Niederschöna, Oberschöna, Högendorf, Herrndorf usw. gefaßt. Man beschloß einstimmig, sich nicht an das Elektrizitätswerk **Mohorn**, sondern an **Colmnitz** anzuschließen. In der vor einiger Zeit in Niederschöna abgehaltenen Versammlung, in der Ingenieur Völcker für das Mohorner Werk eintrat, war noch unverkennbar Stimmung für Mohorn vorhanden. Durch den Beitritt Niederschönas zum Colmnitzer Werke hat eventuell Grillenburg den Vorteil, billigen Anschluß an Colmnitz zu erhalten. Es ist möglich, daß die Colmnitzer Leitung nach Niederschöna über Grillenburg geleitet wird. Eine nur nach Grillenburg führende Leitung, sei es nun von Colmnitz oder gar von Mohorn aus, würde jedenfalls verhältnismäßig hohe Kosten erfordern.

Am Freibade in **Potschappel** fiel vorgestern nachmittag die vier Jahre alte Tochter Margarete des Gubstahlarbeiters Schrotz in die Weiher und erkrankt.

### Vermischtes.

**Der Geruch des Menschen.** Vor vier Jahren veröffentlichte ein japanischer Arzt Buriaro Abaki, der Europa bereist hatte, einen Aufsatz über den Geruch der weißen Völker, der bei uns nicht geringes Aufsehen und Erstaunen erregte. Er behauptete nämlich, daß der Japaner zunächst an dem Europäer einen ihm ganz unerträglichen scharfen und ranzigen Geruch wahrnehme, und daß er sich erst nach einigen Wochen langsam daran gewöhne. Abaki unterschied sogar ganz genau verschiedene Gerüche in verschiedenen Gegenden Europas; so rügte der Braunschweiger anders als der Bayer, der Savoyarde anders als der Normanne. Den merkwürdigen Geruch, den der Europäer haben soll, definierte ein anderer

ausländischer Beobachter als den „eines Gemisches von Kubmist und Vanille“. Ueber das delikate Thema der von dem Menschen ausgehenden Gerüche bringt nun ein Aufsatz der „Revue“ ein weitwichtiges Material bei: Wie der Weiße den Geruch des Neger's außerordentlich stark und unangenehm empfindet, so ist auch dem Neger die Anwesenheit eines Weissen für sein Niesorgan sehr unangenehm. Haben doch Schwarze über diese Geruchsempfindung geäußert, daß sie mit ihrer saden leidenschaftlichen Sühlichkeit „ihnen direkt das Herz umdrehe“. Aber nicht nur die Rassen unterscheiden sich durch eine sehr deutliche Verschiedenheit des Geruchs von einander, sondern auch innerhalb eines Volkes ist jeder einzelne durch eine besondere Art des Geruchs charakterisiert, die von dem weniger entwickelten Geruchssinn des Menschen häufig nicht bemerkt, von den scharfen Nasen des Hundes, der Katze oder des Pferdes sogleich erkannt wird. Der alte Tallemont des 17. Jahrhunderts erzählt von einem Hündchen, das nach zehn Jahren aus alten Gewändern, die sich in einem Koffer befanden, den Geruch seiner einstigen Herrin erkannte und die Leiber zärtlich beleckte. Auch das Wild wittert den Jäger auf sehr weite Entfernungen, doch hat man bemerkt, daß es bei verschiedenen Menschen in seiner Witterung ganz verschieden reagiert. Es teilt die Jäger in zwei Klassen, in solche, von denen ein saurer, und in die, von denen ein süßer Geruch ausgeht. Der saure Geruch ist viel stärker und wird von dem Tierem viel rascher empfunden. Aber auch Menschen soll diese scharfe Unterscheidung zwischen verschiedenen Gerüchen ihrer Niesorgane eigen gewesen sein; so erzählt das „Journal de Savants“ von 1684 von einem Prager Mönch, der „allein mit der Nase die Klugen von den törichten Jungfrauen unterscheidet“. Heinrich IV. von Frankreich ist auf den starken Geruch, den er ausströmte, sehr stolz gewesen. „Den habe ich von meinem Vater“, sagte er, indem er sich an die Brust schlug. Auch Ludwig XIV. machte sich, wie sein Arzt Fagon berichtet, bei seinem Eintreten den Nasen der ihn Erwartenden sogleich bemerkbar. Von zahlreichen Persönlichkeiten wird berichtet, daß sie einen sehr wohlgefälligen Duft um sich verbreiteten. Von dem Großen erzählt Plutarch, daß er nach Weissen roch, während der Kaiser stellte an sich selbst einen Rosengeruch fest, und über den Dichter Malherbe berichtet sein Biograph, daß er „groß war und wohlgebaut und von so ausgezeichneter Gesundheit, daß sein Schweiß einen angenehmen Geruch hatte“. Für einen Poeten ist das eine sehr passende und lässliche Gabe. Auch die Heiligen stehen vielfach „in einem guten Geruch“. Der heilige Cajetan dufte nach Orangenblüten, die heilige Rosa von Viterbo strömte den Geruch einer Rose aus, die heilige Theresia ein Parfüm von Lilien, Jasmin und Iris, die heilige Ludwina war von einem starken Zimtduft umflossen und die heilige Katharina von Ricci dufte gar wie ein „Buket von Rosen, Lilien, Balsam und Weibrauch“. Görres, der sich in seiner Mystik ausführlich mit diesem Geruch der Heiligen beschäftigt, will einen solchen Duft selbst bei hysterisch erregten Frauen beobachtet haben. Den Organ dagegen sagte man nach, daß sie übeln Geruch verbreiteten und besonders nach Regenböden rüchen, worin sich die Anwesenheit des teuflischen Dämons äußere. Auch das Alter spielt bei der Stärke des von dem Menschen ausgehenden Geruchs eine Rolle. Bei dem Kinde, dessen Haut sehr zart und gepflegt ist, ist der Geruch gewöhnlich sehr schwach. Bei dem erwachsenen Menschen sind dann die Ausdünstungen viel stärker, und im Greisenalter nimmt der Geruch wieder ab.

**Der Nachlaß des Weizhalses.** In dem Dorfe Metzdorf bei Demmin in Pommern starb dieser Tage der Gastwirt und Kaufmann Briepke, von dem man sich erzählt, daß er über ein bedeutendes Vermögen verfügte, der aber doch sein ganzes Leben unter dürftigen Verhältnissen zugebracht hatte. Als man ihn in seinem Zimmer tot auffand, lag der ganze Raum voller Dokumente, Papiergeld und Münzen aller Art. Offenbar hatte der Tod den alten Mann beim Zählen seiner Schätze überrascht. Die Dorfbehörde fand in Hypotheken und sonstigen Wertpapieren insgesamt 80000 Mk. Als man das Hartgeld bis 11000 Mk. gezählt hatte, stellte man die Arbeit ein, legte alles zusammen und steckte es in einen Sack, der das respektable Gewicht von 47 Pfund aufwies. Das vorgefundene Barvermögen beträgt rund 130000 Mk. Auf Anordnung des Amtsgerichts wurde das Geld auf die Spartasse gebracht, die Dokumente gingen in Verwahrung eines Justizrates über. Der gesamte Nachlaß einschließlich drei wertvoller Wirtschaften im Dorf übersteigt 200000 Mk. Als Haupterbin dürfte eine vor vielen Jahren nach Amerika ausgewanderte Schwester Briepkes in Betracht kommen. Es sollen auch noch entfernte Verwandte in Schönlund wohnen. Briepke war vor etwa 30 Jahren mit 100 Talern, die er sich als Steinachläger erworben hatte, nach Metzdorf gekommen.

**Ein Mädchen lebendig eingemauert.** Eine furchtbare Liebestragödie, die wie ein Kapitel aus einem Schauerroman amüset, hat sich, wie der „Inf.“ aus Petersburg geschrieben wird, jüngst in Batu abgespielt. Es handelt sich um die schöne Tochter eines Tartarenhans, die einem jungen Tartarenfürsten anverlobt, aber in Liebe zu einem der Diener ihres Vaters entbrannt war. Eines abends wurde sie in dem großen herrlichen Park, der das Schloß ihres Vaters umgibt, in den Armen des jungen Dieners gefunden, der ihr gerade mit schwärmerischer Stimme Liebes von der Flucht nach der Steppe sang. Ein Familienrat wurde abgehalten und die junge Frau zu einer furchtbaren Todesstrafe bestimmt. Ein aus Batu in das Transkaspische zurückgekehrter Mauerer erzählte nämlich, daß ihn in Batu eines Tages drei Maskierte ergriffen, ihm die Augen verbanden und in ein prächtig eingerichtetes Haus führten, wo er gezwungen wurde, ein totenblaßes junges Mädchen mit großen schwarzen Augen lebendig einzumauern. Dann gaben ihm die Maskierten 100 Rubel als Lohn und befahlen ihm, am nächsten Tage Batu zu verlassen, widrigenfalls er getötet werden müsse. „Jetzt verfolgt mich dieses

totenblaße Gesicht mit den großen Augen — immer höre ich ihre bittende, klagende Stimme, immer sehe ich, wie sie mich ansah, als ich die letzten Steine einlegte.“ Es war ihm am Abend desselben Tages gelungen, die Stelle wieder ausfindig zu machen, und er machte sofort bei den Behörden Anzeige von dem Verbrechen, daß die stummen Schloßmauern in sich verborgen. Eine Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde, ergab, daß die Verlebten zwischen alle Spuren ihres Verbrechens beseitigt haben mußten; denn von der Mauer war nichts mehr zu sehen, nur einige Merkmale im Boden schienen darauf hinzuweisen, daß hier vor ganz kurzer Zeit Mauerarbeiten vorgenommen worden waren. Man ist im unklaren, ob man es hier tatsächlich mit einer verbrecherischen Tat orientalischer Rache zu tun hat oder mit der Phantastik eines Wahnsinnigen.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

**Annie Krull's Entlassung.** Den Dresdner Hoftheatern steht abermals ein empfindlicher Verlust bevor. Die beliebte Kammerängerin Annie Krull wird mit dem 1. August 1909 aus dem Verbanne der Dresdner Hofoper ausgeschieden. Annie Krull ist erst Anfang 1901 Mitglied des Hoftheaters geworden. Sie ist in der Nähe von Kottbus als Tochter eines Musikdirektors aufgewachsen, verlor aber schon im Alter von 16 Jahren beide Eltern und siedelte dann nach Berlin über, wo sie bei Gertha Brämer studierte. Nach erfolgreichem Studium erhielt die Künstlerin ihr erstes Engagement in Plauen i. V., wurde aber schon nach einem Jahr für die Königl. Hofoper nach Berlin verpflichtet. Der Dresdner Intendant Graf Seebach löste ihren Vertrag und brachte sie an die Dresdner Oper. Ueber ihre zukünftigen Pläne ist noch nichts bekannt.

### Für unsere Frauen.

**Wie der Kopf einer eleganten Dame aussehen muß.** Es ist ganz zweifellos: auch in der nächsten Saison wird der große Hut triumphieren. Die Modebegeisterten behaupten sogar, daß er ganz ungeheuerliche Dimensionen anzunehmen drohe. Von Liebertreibungen abgesehen, ist es gewiß, daß große Hüte viel mehr als kleine. Nur muß man sie harmonischerlinien geben. Ob ein großer Hut kleidam ist, hängt in hohem Maße von der Figur ab. Das Haar darf auf keinen Fall von darunter verschwinden; andererseits muß es dem oft recht gewichtigen Hute festen Halt bieten. So kommt es, daß man allenthalben künstliche Ergänzungen, wie Böden, Tuffs und Einlagen in großer Zahl antreffen sieht; ja man prophezeit sogar die Wiedereinführung des richtigen Chignons. Die größere Sorgfalt, die man infolgedessen auf die Frisur verwendet, hat zur Folge, daß sich ein großer Aufschwung in der Herstellung künstlicher Haarfülle und -Pöste bemerkbar macht. Nur einmal, kurz nach dem zweiten Kaiserreich, hat man Haarfülle in ähnlicher Reichhaltigkeit entworfen. Für die heutige Kleinkunst ist es charakteristisch, daß man einfache Materialien bevorzugt, als da sind: Horn, hauptsächlich in blonden und bräunlichen Schattierungen, seltener Elfenbein, Schildpatt überhaupt nicht. Als Muster dienen Blumen und Vögel; Diamanten und Perlen werden nur sehr sparsam und besetzt angebracht. Die kleine Spange, die bisher zur Zurückhaltung der widerspenstigen Nackenlöcher diente, hat eine ganz besondere Ausbildung erfahren, vermullich deswegen, weil sie auch bei den größten Hutfassons sichtbar bleibt. Man nennt sie „Nackendrosche“ und gibt ihr gern die Form eines länglichen Blattes oder einer Feder. Auch die unter den Hüten verschwindenden Chignonfülle zeigen oft sehr reizvolle Muster. Da sieht man Schmetterlinge, Schwärme, brillantbesetzte Bienen auf einem Untergrunde von hellem Horn und Ähnliches. Eine ganz neue Form hat der Schleier bekommen; man trägt ihn nämlich in Verbindung mit einer kleinen Mütze oder Bo. Er wird am Halse zugezogen und schließt sich infolgedessen sehr eng um das Gesicht und die auf diese Weise sehr geschützte Frisur.

### Zur Arbeit.

Laßt wirken uns, so lang es Tag,  
Und brauchen unsre Gaben!  
Wer froh nicht mit uns schaffen mag,  
Der lasse sich begraben!

Es rollt der Sonne Feuerball  
Glühend durch den Reiter.  
Die Sterne glühn im Weltkessel  
Und sprühen wie Flammenräder.

Es hämmern an der Alpen Wand  
Des Weilers mächtig' Hände;  
Es wagt und tobt von Strand zu Strand  
Der Ocean ohn' Ende.

Der Bach springt aus der Felsen Grund  
Und schwingt des Nektars Schale,  
Er trünket süß der Blumen Rund  
Und treibt die Mühl' im Tale.

Und wie es braust und rauscht im Wald,  
Und wie es weht und webelt  
Es klingt und singt, es schallt und hallt!  
Was fröhlich ist, das lebet.

Und haben wir mit freier Brust  
Des Lebens Werk gewoben,  
Dann ruft zu höher Schöpfenluft  
Der Arbeitgeber droben.

S. E. K.

Müller, P. e.

# Das Kirchweihfest zu Wilsdruff

verbunden mit Festauszug und aller Art Belustigungen auf der Schießwiese findet,

**Sonntag und Montag, den 20. und 21., die kleine Kirmes Sonntag, den 27. September**

statt, wozu ein geebriertes hiesiges und auswärtiges Publikum ganz ergebenst eingeladen wird. Gleichzeitig werden hierdurch alle Behörden, Korporationen, Vereine und Bürger zu dem am Sonntag, nachm. 1/3 Uhr, vom Hotel Adler aus stattfindenden Festzug freundlichst eingeladen.

Das Direktorium der privill. Schützengesellschaft.

**Echter Malzkaffee** Pfund 32 Pfennige, bei 10 Pfund nur 26 Pfennige. **Chokoladen-Onkel, am Markt.**

## Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim **Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen,** sowie zur Einlösung aller am 1. Oktober fälligen Pfandbriefe.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

## Kaffee!

Hervorragende Qualität im Preise von 100, 120, 140, 160 u. 180 Pfg. per Pfd. sowie extracainen neuen Mandarinen.

## Thee!

empfehlen  
Theodor Goerne,  
vorm. Th. Ritthausen.

## Hub- und Krennholzveräußerung.

Sonnabend, den 20. September cr., nachm. 2 Uhr sollen in dem zum Erbgericht gehörigen Schwebendbusche, an der Brücke,

30 Stück	Fichtenstämme	10-22 cm.,
25 "	Eichenstämme	10-25 cm.,
850 "	Fichtenstangen	4-15 cm.,
57 "	Fichtenklötzer	7-16 cm.,
280 "	Eichenklötzer	7-30 cm.,
26 Rmtr.	Brennholz	

meißelnd gegen Verzehnung versichert werden.

## Kupfervitriol

(Galizienstein)  
zum Reichen des Saatweizens, ganz und rein gestochen empfiehlt billigst  
Alfred Pietzsch.

## Filzhüte und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größerer Auswahl spottbillig  
Otto Reinhardt,  
Dresdener Straße 92

## Quittungsformulare

empfehlen  
Arthur Schulte,  
Buchdruckerei.

## Sette Gänse

empfehlen  
Ernst Flade, Grumbach.

## 2000 Mark

auf 1. Hypothek per sofort oder 1. Januar 1909 gesucht. Offerten unter W. A. an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Das in Weichen links, Ecke des Bahnmansplatzes und Neumarktes gelegene **Restaurant „zum Hahnemann“**

ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten und am 1. Januar 1909 zu übernehmen. Näheres bei der Besitzerin daselbst, Neumarkt 59, II. Etage links.

**Holzmalzer**, erste Kraft, der in allen Holzarten, sowie Abbiegen absolut firm ist, kann sofort bei **W. Carl, Leipzig, Seume-straße 10**, gut dotierte Lebensstellung erhalten.

**Gardinen, Vitragen, Läufer, Tischdecken, Sofadecken**  
in schöner Auswahl empfiehlt  
Eduard Wehner, am Markt.

Prima Magdeburger

## Sauerkraut

empfehlen  
Berthold Wilhelm.

Magdeburger Sauerkraut  
empfehlen  
Hugo Busch.

## Karpfen

empfehlen  
Max Liebig.

Karpfen, Aale, Schleien  
empfehlen  
Otto Bretschneider,  
Restaurant „Stadt Dresden“,  
Telephon No. 46.

Junge fette

## Enten

empfehlen  
Louis Kühne, Hofmühle.  
Feinsten naturreinen

## Seidelbeerwein

1 Liter 50 Pfg., 10 Liter 4.50 Mark  
empfehlen  
Alfred Pietzsch.

## Achtung Schützen!

Die aktiven sowie passiven Mitglieder werden nur hierdurch zu dem nächsten Sonntag, nachm. 1/3 Uhr stattfindenden

## Festauszug

etwa eingeladen. Die aktiven Mitglieder stellen sich um 2 Uhr in voller Uniform und weißer Hose in der „guten Quelle“, während die passiven Mitglieder 1/3 Uhr mit den Fahnen vom Hotel Adler abgeholt werden. Fehlende Mitglieder verfallen der festgesetzten Strafe.

Das Kommando.

Neue schwedische

## Preisselbeeren

mit bestem Raffinad versotten, empfiehlt  
Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Zur

## Herbstdüngung

empfehlen  
schgebrannten Kalk in bekannter Güte

Fernsprecher: No. 2  
Amt Burkhardtswalde (Amtsh. Meissen).

Kippe & Pietzsch,  
Kalkwerk Grotzsch,  
Post Burkhardtswalde (Amtsh. Meissen).

Großer Posten

## Altdentscher Meissner Chamotteöfen

billigst zu verkaufen  
Fabrik Meissner Chamotteöfen Alfred Knieling,  
Döhlen-Potschappel.

## Delikatessen:

Caviar Ia. Astrachan  
Hummer  
Langusten  
Lachs, geräuchert  
Oelfardinen  
Appetitsild  
Krebsbutter  
Anchovis-Pasten  
deutsch und englisch  
Sardellen Ia. Brabant.  
in den beliebtesten Dosen-Packungen, empfiehlt  
Theodor Goerne,  
vorm. Th. Ritthausen.

Schott Immenthaler Schweizerkäse  
Schott Roquefortkäse  
Schott Camembertkäse  
Schott Neuschätelerkäse  
Schott Simburger Bergkäse  
Feine schles. Kummelkäse  
Feine thüring. Spitzkäse  
empfehlen in feinsten Qualitäten  
Theodor Goerne,  
vorm. Th. Ritthausen.

**Koch- und Speise-Pfefferkuchen,**  
ein Streifen 5 Pfg.,  
eine Doppeltafel, 30 Streifen, nur 1.25.  
Chokoladen-Onkel.

Frische schlesische

## Backbutter

empfehlen  
Berthold Wilhelm.

## Gebrannte Kaffees

in den feinsten Mischungen, a Pfd. 100, 120, 140, 160 und 180 Pfg.  
empfehlen  
Hugo Busch.

## Frisches Schöpsfleisch

empfehlen stets  
Richard Bretschneider, Fleischermeister.

Von Freitag, den 18. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher

**Milchkühe,**  
hochtragend u. frischmelkend, sowie einen Transport Sprungfähiger Bullen, beste Qualität, zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.  
Gainsberg.  
E. Kästner.  
Telephon 96.

Täglich frische  
marinierte Heringe  
empfehlen  
Berthold Wilhelm.

Prima Sagonia

## Kupfervitriol

ganz und gemahlen, empfiehlt billigst  
P. Seitzmann, Kesselsdorf.

## Die be

ste Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Rissen- und Franzosen-Räfern, sowie Scharmäusen (Wurzelaßfresser) unter Garantie.  
Wilhelm Reue, Kammerjäger,  
s. B. in Wilsdruff.  
Best. Offerten unter 92 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten

## Ein junger Hund,

schwarz mit weißem Abzeichen, Steuernummer 505, ist zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten.  
Gutsbesitzer Rossberg, Wilsdruff.  
Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 107.

Donnerstag, 17. September 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 16. September.

Am Sonntag vormittag 9 Uhr verließ die Tapezierer-ehetrau Kunze in Dresden ihre im Hause Tischstraße 9 gelegene Wohnung und ließ den noch im Bett liegenden 4 Jahre alten Sohn zurück. Die Mutter richtete an ihn noch die Mahnung, ja nicht aus Fenster zu gehen. Als sie nach einiger Zeit von ihrer Besorgung zurückkehrte, mußte sie Zeuge sein, wie ihr einziger Sohn aus der hohen Dachwohnung auf das Straßenpflaster herabstürzte und regungslos liegen blieb. Ihr Viebling, den sie vor wenigen Minuten noch frisch und gesund verlassen, tat bald den letzten Atemzug. — Ein Gymnast hatte sich einen mit einer Klapppatrone geladenen Revolver in die Tasche gesteckt. Auf dem Schulwege entlud sich plötzlich der Revolver und die Patrone drang dem Schüler in den Unterleib. — Während einer Trauung in der Kreuzkirche wurden nicht weniger als 3 Damen Geldbörschen mit bedeutendem Inhalte gestohlen. Es kommen Taschendiebstähne in Frage, die bereits vor 6 Wochen einer Dame während einer Trauung ein Täschchen mit 400 Mk entwendet haben.

In der Nacht zum Montag hat sich bei **Blasewitz** ein Liebespaar in die Elbe gestürzt und dabei den Tod gefunden. Die beiden jungen Leute sind aus Dresden und zwar ein 20-jähriger Kaufmann und eine 18-jährige Majamenschreiberin. Der junge Mann soll sich in dem Geschäft, in welchem er angestellt gewesen ist, Unregelmäßigkeiten haben zuzuschreiben kommen lassen, infolgedessen die Eltern des Mädchens das Verhältnis hätten lösen wollen. Am Sonntag sind die jungen Leute noch zusammen in Tolkewitz und Laubegast gesehen worden.

Ein schweres Unglück hat sich am Sonnabend in **Grüngraben** bei Königbrunn ereignet. In einer für den Gasthofbesitzer Ruhlmann angefahrenen Ladung Kohlen wurde eine Patrone gefunden. Als die 16-jährige Tochter des Herrn Ruhlmann sich an ihr zu Schaffen machte, explodierte die Patrone, riß dem Mädchen die rechte Hand weg, und beschädigte schwer das rechte Auge. Die Patrone ist vermutlich eine Dynamitpatrone gewesen. Wie sie unter die Kohlen gekommen ist, wird schwerlich aufzuklären sein.

In **Niedermüritsch** hat sich beim Bogenschießen der dortigen Schützengesellschaft ein schwerer, eigenartiger Unglücksfall ereignet. Der Wirtschaftsbesitzer Baurich wollte sein neues Gewehr zum ersten Male bewegen. Als er losdrückte, ging die Kugel anstatt durch den Lauf, rückwärts und drang dem Schützen unterhalb des rechten Auges in den Kopf und am Hinterkopf wieder heraus. Baurich wurde in das Krankenhaus Callenberg gebracht.

Auf der **Bittauer**-Görlitzer Chauffee ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Das Automobil, ein Benzwagen, überfuhr bei dem Versuche, auszuweichen, einem im Zickzack vor dem Fahrzeug herfahrenden betrunkenen Radfahrer, prallte dabei an einen Chauffeebaum an und überschlug sich. In dem Automobil befanden sich außer dem Chauffeur der Prokurist der Görlitzer Maschinenbauanstalt Weihen mit seiner Frau und seinem 10-jährigen Knaben und der Maschinenfabrikant Reinhold Wiedemann mit Frau aus Görlitz. Sämtliche Insassen wurden 15 Meter weit ins Feld geschleudert, wobei die Herren Weihen und Wiedemann, sowie der Chauffeur mehr oder weniger

schwer verletzt wurden, während die beiden Damen und das Kind mit dem bloßen Schrecken davorkamen. Der Radfahrer, ein Gutsbesitzersohn aus Seitendorf, war sofort tot. Das Automobil ist vollständig zertrümmert. — Ueber das Automobilunglück entnehmen wir der „Zittauer Morgen-Zeitung“ noch folgende Angaben: Der tödlich Verunglückte ist der 28-jährige unverheiratete Sohn des Gutsbesitzers Poffelt in Seitendorf. Das Fahrzeug war ein 40pferdiger ganz neuer Automobil-Landauer, ein Sechsstöcker im Werte von 30000 Mark. Als das Automobil gegen 1/7 Uhr in mäßig schneller Fahrt (?) in die Nähe von Drausendorf gelangte, bemerkte der Chauffeur auf der dort überhöhten Chauffee zwei ebenfalls nach Dirschfelde-Görlitz zu fahrende Radfahrer, den Straßenwärtler Dietrich aus Dirschfelde und den Poffelt, von denen der letztere auf der Chauffee mehrmals bald rechts bald links fuhr. Als das Automobil, das vorschriftsmäßig rechts fuhr, näher herantam, befand sich Poffelt auf der linken Seite der Straße. Plötzlich änderte er, fast dicht vor dem Kraftwagen, die Fahrtrichtung und bog in scharfer Kurve nach rechts ab. Da ein Unglück unausbleiblich war, wenn das Automobil jetzt seine Fahrtrichtung beibehielt, lenkte der Chauffeur in dem Bestreben, hinter dem Radler wegzufahren nach links; dabei geschah dann trotzdem das Unglück. Poffelt geriet mit seinem Kabe unter das linke Vorderrad des Automobils und sowohl Rad wie Fahrer ließen vorn am Automobil hängen. Durch das Rad, das sich fest zwischen die Speichen des linken Vorderrades und dessen Achsen und Steuerborrichtung klemmte, soll das Automobil seine Venbarkeit verloren haben. Es fuhr, den durch den Anstoß wahrscheinlich schon getöteten Poffelt mit sich schleifend, gegen einen etwa zwanzig Meter entfernten stehenden Baum auf der linken Seite der Chauffee, und zwar immerhin noch mit solcher Festigkeit, daß der ganze Oberbau von dem Untergerüst sich löste und mitsamt den Insassen etwa 12 Meter weit in einen Kleader hineinslog, sich dabei einmal überschlagend. Der Prokurist Weihen erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, der Fabrikant Wiedemann schwere Verletzungen im Gesichte, beide Frauen kamen mit geringen durch Glassplitter hervorgerufene Wunden an Armen und Händen davon, ganz unverletzt blieb der kleine Weihen. Glücklicherweise gekommen ist schließlich auch noch der Chauffeur Langer. Weihen und Wiedemann mußten in das Zittauer Krankenhaus gebracht werden. Die Ermittlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß dem Chauffeur des Automobils keine Schuld beizumessen ist. Der tödlich verunglückte Poffelt hatte am Sonntag nachmittags einer Vortragsversammlung in Mittelherwigsdorf beigewohnt.

Die Abgaben der **Leipziger** Straßenbahnen an die Stadtbetriebe werden vom Jahre 1909 ab wieder eine Erhöhung erfahren. Sie erhöhten sich mit Beginn des 9. Betriebsjahres (1904) von 2 auf 3 Proz., vom 14. Betriebsjahre ab (1909) wird die Abgabe 4 Proz. betragen. Die Erhöhung tritt ein bei der Großen Leipziger Straßenbahn am 17. April 1909, bei der Leipziger Elektrischen Straßenbahn am 20. Mai 1909. Beträgt die Abgabe der ersteren Gesellschaft auf 231000 Mk., der letzteren Gesellschaft auf 98000 Mk. Außer dieser Abgabe haben die Gesellschaften für Straßen-

reinigung und Schneeabfuhrung noch rund 117000 Mk. beizutragen. Das ergibt Gesamtbeträge in Höhe von 448000 Mk.

In **Leipzig** herrscht noch immer keine Klarheit darüber, auf welche Weise das als zerstückelte Leiche in der Bleiche aufgefundenene Dienstmädchen Emma Heine seinen Tod gefunden hat. Jetzt ist in Aitenburg durch Leipziger Kriminalbeamte der Tischler Robert Bohmann aus Leipzig, der sich dort angeblich besuchsweise aufhielt, verhaftet und in das Leipziger Untersuchungsgefängnis überführt worden, da sich die Verachtungsgründe sehr verstärkt haben, daß er an dem Tode, der Zerstückelung und der Beiseitenschaffung des auf so geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Dienstmädchens beteiligt ist. Die Ehefrau des Bohmann ist, wie wir seinerzeit meldeten, kurz nach der Auffindung der Leiche verhaftet worden und befindet sich seitdem in Untersuchungshaft. An ihrer Schuld besteht kaum ein Zweifel.

In **Sainichen** durchschnitt sich ein Weber die Halsschlagader, so daß er den Tod infolge Verblutung fand. Als Motiv zur Tat werden Nahrungssorgen angegeben.

Die durch den jugendlichen Mörder der Löwe schwer verwundete 50 Jahre alte Frau Apotheker Dering in **Chemnitz** befand sich Freitag abend außer direkter Lebensgefahr und war bei vollem Bewußtsein. Der Mordbube wurde gefesselt in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er ist ein schwächliches Burschen und macht den Eindruck, als ob er kaum der Schule entwachsen sei. Bei seiner Verhaftung trug er ein gleichgültiges Wesen zur Schau. Er gab seiner Vernehmung kaltblütig zu, daß er schon bei Beginn der Tat die Absicht gehabt, jeden niederzuknien, der sich ihm in den Weg stellen würde.

Wegen unbefugter Brieföffnung und Amtsunter-schlagung stand am Freitag vor dem Landgericht **Chemnitz** der frühere Postassistent Paul Richard Klette, am 3. April 1884 in Oberlungwitz geboren. Er war bisher tätig in Lengefeld, Falkenstein, Marktneukirchen und Chemnitz. Klette öffnete gewöhnlich Soldatenbriefe und unterschlug die darin liegenden Postwertzeichen. In 15 Fällen hat er 75 Mark veruntreut. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrenrechtsverlust.

Durch Feuer sind am Montag in dem an der Anna-berger- und Schüsselstraße gelegenen ehemaligen Lohschens Gut in **Chemnitz** die Scheune und das Wohnhaus fast vollständig zerstört worden.

Das Polizeiamt in **Zwickau** verbietet das Diabolospiel auf Straßen und öffentlichen Plätzen.

In **Weichenborn** bei Zwickau wurde am Sonntag abend durch das verschlossene Fenster auf die Frau des Gutsbesitzers Fröhlich geschossen. Die Kugel schlug in nächster Nähe der ohnungslosen Frau in die Wand ein.

## Französische Urteile über die Kaiser-Parade in Metz.

Die Pariser Blätter haben auch zu den diesjährigen Kaiserparaden wieder ihre besten Mitarbeiter entsandt. Ihre Berichte sind fast durchweg auf einen Ton offener Bewunderung gestimmt. Man höre, mit welcher unbehohlenen Begeisterung die Matiere, der Berichterstatter

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von H. Coronty.

24

„Ja, ja, natürlich! Das Ableben des seligen Herrn hat eine ganze Umwälzung im Gesolge gehabt. Doch davon reden wir noch später. Jetzt sind Sie da und werden so bald nicht fortgelassen. Ich darf wohl hoffen, daß Sie unser frugales Abendbrot teilen?“

„Wie könnte ich, Herr Schröder? War nicht vorbereitet, im bestaunten Reitzanzug... nein, so würde ich mich niemals an Ihren Tisch setzen.“

„Wozu denn die unnötigen Umstände? Ich habe Sie von der Landstraße entführt und wir sind ganz unter uns.“

„Aber schon die Rücksicht, welche ich Fräulein Uldine schulde, verbietet mir...“

„Ich bin ja selbst nicht in Toilette.“ Lachte die junge Dame, an deren Ohren und Brust Rubinen von hohem Wert funkelten, die gar nicht mit der Farbe des roten Haars harmonierten. „Wie Papa sagt: wir sind unter uns. Das hält Sie aber möglicherweise gerade ab, unsere Einladung zu akzeptieren, weil Sie sich vielleicht zu langweilen fürchten.“

„Nun darf ich nicht mehr ablehnen, gnädiges Fräulein.“ erwiderte Rottbach, ihre Fingerspitzen küssend.

„Na, so wollen wir denn ein recht gemütliches Stündchen verplaudern.“ nahm der Schneidemüller wieder das Wort. „Und dann zeige ich Ihnen mein ganzes Haus, weil Sie es doch bisher nur von außen kannten, und die Stallungen, in denen Pferde stehen, die Ihrem Araber nichts nachgeben und... kurz alles, was Sie interessieren wird.“

Ein splendides Souper wurde im Speisezimmer aufgetragen, auf dessen reichgeschmücktem Tisch wahre Meisterstücke der Goldschmiedekunst standen.

Schröder bemühte sich, großsprecherisch wie immer, seine Schätze in richtige Beleuchtung zu rücken, indem er

fortwährend darauf hin wies, welchen Wert dieselben repräsentierten.

„Eigard lächelte und nickte höflich, aber in ihm gärte und wolkte der Zorn mächtig auf. Wie unzureichend und vöbelhaft von dem Manne ihm gegenüber, dessen zerrüttete Verhältnisse leider kein Geheimnis mehr waren, mit seinem Reichtum zu prahlen!“

Uldine erriet vermutlich, was in der Seele des Gastes vorging, denn sie unterbrach den Schwächer ziemlich ungeduldig mit den Worten: „Aber Papa, das sind eben Deine Liebesabereien, und es kann Herrn von Rottbach wenig kümmern, was Du dafür ausgibst. Wir wollen lieber auf gute Nachbarschaft anstoßen.“ Sie füllte die Gläser und erhob das ihrige.

„Na ja, auf gute Nachbarschaft! Natürlich, das ist's ja eben, was ich meine.“ stimmte Schröder bei.

„Ich wünsche von ganzem Herzen, daß wir Nachbarn bleiben. Wie Sie wissen, habe ich das kleine Landhaus neben Neunkirchen erworben.“

„So hörte ich.“

„Also nochmals auf gute Nachbarschaft! Ausstrinken, bitte!... So!... Und jetzt wieder eingesehnt!“

Es geschah.

Nun erhob sich der Schneidemüller schwerfällig, denn seine Beine wurden seit einiger Zeit so ungeschicklich, wie zwei Steinklumpen, schlug mit dem Messer an den Tisch und brachte einen Toast aus.

„Auf das Wohl Derer von Rottbach! Ihr Jahrhundert alte Besitz soll Ihnen noch Jahrhunderte hindurch bleiben. Allen Feinden und bösen Zungen zum Trost möge Neunkirchen wie ein gewaltiger Fels jedem Unrath Widerstand leisten, und wenn es wirklich in allen Fugen kraucht, von kräftiger Freundeshand gestützt, neuen, unerschütterlichen Halt gewinnen!“

Die überschäumenden Gläser klirren aneinander. Auf Uldines Wangen glühte die feurige Farbe des blühenden Mohns. Sie fürchtete, der Vater würde zu weit gehen, zu deutlich werden und fragte daher: „Papa, soll ich

nicht die blaue Grotte beleuchten lassen? Sie gewährt einen so feenhaft schönen Anblick und Herr von Rottbach kennt sie noch gar nicht.“

„Ja, hast recht, mein Goldsuchs. Das ist auch so ein kleiner Scherz, der mich viele Tausende kostete. Eine Ehrensüchtigkeit sag ich Ihnen, die...“

Uldine hörte das Ende des Satzes nicht. Sie eilte hinab ins Freie, beschämt und beglückt zu gleicher Zeit. Des Vaters allzu plumpe Manieren trieben ihr das Blut in die Wangen, aber ihr Herz pochte laut, weil sie noch den Fuß zu fühlen glaubte, den Eigard ihr auf die Hand gedrückt hatte, als sie ihm den Wein freubente. Und dann, nicht mehr schlichtweg: Fräulein Schröder heißen, sondern die Baronin von Rottbach die Gutscherrin, die vornehmste Dame in Schönau und in der ganzen Umgegend! Wie ihr der Gedanke schmeichelte, wie er sie berauschte!

Froh erregt erteilte sie Befehle und bald strahlte die Grotte wie ein Zaubertempel. Auf den Marmortisch wurden Champagnerkelche gestellt und auf den mit seinem glühendem Ries bestreuten Boden kühlteimer von getriebenem Silber, aus denen die schlanken Hälse der Flaschen hervorliefen.

Während Uldine einen letzten prüfenden Blick über das Ganze gleiten ließ, küßte sie, wie zwei berbe Hände ihre Taille zu umspannen suchten.

„Es geht nicht. Du wirst alle Tage dider.“ Lachte Walter und fuhr mit etwas unsicherer, heiser klingender Stimme fort: „Was gibt's denn da? Wohl ganz was Besonderes? Da bin ich auch dabei. Sei, jetzt soll's lustig hergehen!“

„Mach, daß Du wegstommst!“ Sie riß sich heftig los und blickte verdrießlich in das gerötete Gesicht und in die verschwommenen Augen des Bruders. „Du hast ohnedem schon wieder mehr als zu viel getrunken.“

„Die Moralpredigt kannst Du Dir ersparen. Jetzt bleibe ich erst recht da.“

„Nein, sage ich!“

154,19

des „Journal“, sich über die empfangenen Eindrücke äußert. Er schreibt:

Alle, auch die Franzosen, die in großer Anzahl von der Grenze herbeigeströmt waren, um das großartige Schauspiel zu betrachten und vielleicht zu kritisieren, hatten nur eine Stimme rühmender Anerkennung für die tüchtige Feindschaft Kaiser Wilhelms, des so forschenden Obersten seines 145. Regiments, das er mit Feuer eines jungen Leutnants ins Manöver führte; für die lebenswürdige Anmut der Kaiserin, die sich mit einer Bescheidenheit, die weder ihr Alter, noch ihre strahlende Gesundheit rechtfertigen, freiwillig in die Rolle der Großmutter die man im Wagen fährt, verstanden hat; für die pariserische Eleganz der Kronprinzessin, dieser letzten Amazone; für die jugendliche Unerfahrenheit der preussischen Prinzen, dieser vollendeten Reiter. . . Das erste, was mir bei der Anordnung dieser Truppenschau aufgefallen ist, war die Stunde, zu der die Truppen im Manöverfeld aufmarschierten. Wenn bei uns eine Truppenschau auf zehn Uhr festgesetzt ist, brechen die Regimenter schon um fünf Uhr auf. Hier hat das Militär die Garnison Metz erst um Viertel nach neun Uhr verlassen, so groß war die Gewissheit, daß es bei seiner Ankunft alle Vorkehrungen fertig getroffen vorfinden würde. Dies verdient ein Lob ohne jede Einschränkung. Die Truppen waren also auf ihrem Posten, ohne sich vorher unnötig durch Warten ermüdet zu haben. Auch dies ist der Ausdruck einer höchst aufrichtigen Bewunderung.

de Mailiere schildert sodann die Erscheinung des Kaisers und den Vorbeimarsch seines Regiments vor der Kaiserin:

Als die ersten schwarzen Helmbüschel sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Kommandostab in die Hand des Marschalls Haeseler. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte, wie ein einfacher Oberst, der Kaiserin und Königin sein Regiment mit einem Jünglingsgesener vorführend, das bei den Deutschen Begeisterung entfesselte, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man mag sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewunderungswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Degen vor den Damen und den alten Generalen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Sinnbild eines Vaterlandes und die erhabene Huldigung erblickt, die der Manneszucht, der lebendigen Kraft der Armee, wie unser französisches Reglement sich ausdrückt, dargebracht wurde. . . Das sind nicht mehr Soldaten, die man drieren nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen, — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Mag man lateinisches oder deutsches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!

Als ungemein bezeichnend mögen hier noch folgende Aeußerungen eine Stelle finden, die der Berichterstatter des Blattes „Glar“, ein französischer Offizier, an den Schluß seiner Wanderschilderungen setzt:

Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Freccati erteilt! Die Staatschef und gleichzeitig Armeeführer, dieser Souverän, der — man sieht es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Noth, gestieft, behelmt und gespornt, — welche beherzigenswerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die „Nation in Waffen“ vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Sinnbilds, wie sollte man sich nicht die Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im sechzehnten deutschen Armeekorps miterlebe? Dies sind die trüben Gedanken, denen ich nachhänge in dem Augenblick, wo ich mich hastig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden.

## Erlebnisse eines Dresseurs.

Unter diesem Titel veröffentlicht ein ehemaliger Tierbändiger seinen Memoiren. Er erzählt: „In Triest erwarb ich vom Tierbändler Zw. sechs syrische Bären und von einem Kapitän zwei Braundären. Sie waren etwa 2/3 Monate alt, einige waren noch so schwach, daß sie am liebsten aus der Flasche ihre Mahlzeit nahmen, die aus Milch mit Hahnerschleim bestand. Es war ein brolliger Anblick. Jeder der jungen Bären war mit einer Flasche Milch bewaffnet; einer trank stehend, indem er die geliebte Flasche mit den Vorderpranken hielt, ein anderer lag auf dem Rücken, Hero, der schwärzeste von allen, war gewöhnlich am ersten fertig und stürzte in großer Hast von einer geleerten Flasche zur andern, um zu prüfen, ob nicht doch ein Tröpfchen darin zu finden sei. So konnte ich, da die Tiere prächtig gediehen, allmählich mit der Dressur beginnen, und gar bald machten die kleinen Bären ihre Rutschbahn besser als die großen; bald lernten sie auch durch fleißiges Üben das Aufrechtgehen. Als ich später von Hagenbeck als Dresseur verpflichtet wurde, blieben mir die mir wie Kinder aus Herz gemachten Bärenbabys auch ferner unterstellt. Ich erhielt noch vier Kragenbären dazu. Einige Wochen später — die Kerle waren nun etwa zwölf Monate alt — arbeiteten die jungen Bären schon einen 15 Minuten langen Akt; darunter wiegten sie sich abwechselnd in einer Schaukel usw. Leider gab ich diese Gruppe auf und folgte einem Ruf als Dresseur nach Amerika. In meiner neuen Stellung hatte ich u. a. auch längere Zeit einen Malaibären. Als er von einer Hamburger Firma — zwölf Monate alt — gesandt wurde mit dem Bemerkten, er sei linderzähm, erbrach ich den Transportkasten in meinem Wohnzimmer, setzte mich zum Schreiben zu recht und wollte dem Ankömmling Zeit lassen, sich zu beruhigen nach der Fahrt. Der liebe Kerl schlief dann auch, ohne daß ich etwas Böses ahnte, aus seinem Markterkasten unter meinen Schreibtisch. Mächtig fiel er mit einem hundartigen Gebell auf meinen Fuß los und biß, so gut er eben konnte, hinein. Lange nachher konnte ich noch keine Ruhe finden, denn Beine von Menschen waren etwas Ungeheures für das „linderzähme“ Tierchen. Sehr häufig ertönte selbst aus des Wärters Munde der Ruf: „I, so ein Satan!“ Von dieser Stunde an erhielt der Bär den Namen „Satan“. Das einzige, was ich dem nun eingesperrten Bären mit der Zeit beibringen konnte, war das Trinken aus einer Flasche, wobei er sich in einen Sessel setzte und die Flasche mit den Vorderpranken hielt. Das war aber auch alles. Er war fürchterlich in seinem Born, wurde er bei diesem, seinem einzigen Kunststück gestört. Gerade das Gegenteil von diesem Malaibären im Benehmen habe ich bei allen Lippendären erfahren. Besonders ein weibliches Tier, „das süße Mädel“ genannt, war anhänglicher als ein Hund. Des Morgens, wenn ich zum Frühstück erschien, kam sie neben mir auf einen Stuhl zu sitzen und schlüpfte so lange, bis ich ihr ebenfalls eine Untertasse mit Kaffee reichte, den sie augenscheinlich sehr liebte. Tief unglücklich war sie, wenn sie für die Eisenbahnfahrt in einen Kasten gesperrt wurde; es half aber kein Sträuben und noch so anhaltendes Schluchzen — es mußte sein, denn die Eisenbahnverwaltungen gestatteten leider nicht, „das süße Mädel“ im Personenabteil fahren zu lassen. Mit der Zeit aber ging die Anhänglichkeit dieses lieben Tierchens zu weit. Streckelte ich irgend einen anderen Bären, so klopfte sie auf diesen los und biß mit ihren hakigen Zähnen eiferfüchtig auf den geliebtesten Bruder los. Das war schließlich bestimmend für mich, die Bärin zu verkaufen. Der Tiergarten in Lübeck nahm sie dann auch sofort, da sie prächtig im Fell war. Als ich später einmal nach Lübeck in den Tiergarten kam, war „das süße Mädel“ sehr mager und biffig geworden. Ich nahm sie aus dem Käfig und ging mit ihr spazieren, konnte sie aber nur unter Anwendung aller Kräfte daran hindern, Fremde anzugreifen. Schließlich hatte ich große Mühe, sie wieder in ihren Käfig zu sperren, und noch lange hörte ich das jammervolle Schreien des „süßen Mädels“.

## Markt-Bericht.

Dresden, 14. September. Produktentwürfe in Dresden. Preise in Mark. Wetter: Fröhlich. Stimmung: Ruhig.

Getreide, pro 1000 Kg. netto: weizen 205—210, brauner, alter (75 bis 78 Kg.) 215—221, do. neuer (75—78 Kg.) 200—206, russ. rot, 237—241, russ. weiß, —, Santos 234—236, argentin, 234—238, amerikan. 224—228, Roggen, pro 1000 Kg. netto: südschles (70—73 Kg.) 000—000, neuer 172—180, russischer 190—194, Gerste, pro 1000 Kg. netto: südschles 180—195, holl. 195—210, polener 185—206, böhm. 215—225, mähr. 000—000, Futtergerste 141—147, Hafer, pro 1000 Kg. netto: holl. alter 000—000, do. neuer 156—163, schles. u. pol. 157—164, Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinnantenne 174—180, Kaplata, gelb. 164—169, amerikan. mittel. 160 bis 183, do. neuer 000—000, Rindmehl, gelb. 164—167, do. neuer 000—000, Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Sojabohne 188—195, Futterware 188—195, Wicken, pro 1000 Kg. netto: südschles 170—180, Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. 205—215 fremd. 205—215, Dörrkartoffeln, Winterkartoffeln, feinst. —, W. L. trocken 265—270 W. L. feinst., pro 1000 Kg. netto: feine 245—255, mittlere 235—245, Kaplata 230—235, Bombay 235—260, Hülsen, pro 100 Kg. netto: mit Haß raffia 71, Kapstücken, pro 100 Kg. (Dresden, Marken), lange 13,00 runde —, Weizenmehl, pro 100 Kg. (Dresden, Marken): I. 17,50, II. 17,00, Weizenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südschlesischen Abgabe Kaiserausgabe 35,00—35,50 Osterausgabe 34,00—34,50 Sommermehl 35,00—35,50 Wintermehl 31,50—32,00 Ostermehl 25,50 bis 26,00, Weizenmehl 19,00—20,50, Roggenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südschlesischen Abgabe: Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0/1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 23,00 bis 23,50, Nr. 3 19,00—19,50, Futtermehl 14,40 bis 14,00, erst. der südschlesischen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner, Marken) große 11,60—11,80, feine 11,60—11,80, Roggenkleie, pro 100 Kg., netto ohne Sad (Dresdner, Marken): 12,80—13,00.

(Heimliche Bäre über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise beziehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Holz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kg.) Magdeburger (neue) 2,60 bis 3,00, alte 0,00—0,00. Dem im Gebirg (50 Kg.) altes 0,00, do. neues 3,10—3,40. Roggenstroh, Pflanzensack (Schod) 35—37 W. L.

Gegenwärtige Brotpreise: Kleinert: 2 kg kosten: 1. Sorte 64, 2. Sorte 60, 3. Sorte 56, Landbrot 52 Bg. Konsumverein Sorwärts: 2 kg kosten: 1. Sorte 60, 2. Sorte 56, 3. Sorte 52 Bg.

## Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 14. September 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	W. L.	W. L.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42—44	78—80
b. Oesterreicher bezüglichen	43—46	79—82
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	37—41	78—77
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32—36	65—72
4. gering genährte jeden Alters	28—31	58—63
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	40—42	72—74
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37—39	68—71
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	32—36	62—67
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	27—31	57—61
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	49—55
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—43	71—75
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—38	67—70
3. gering genährte	30—34	62—66
Fäbber:		
1. feinste Wast (Wollschlamm) und beste Saugläbber	52—54	82—84
2. mittlere Wast und gute Saugläbber	48—51	78—81
3. geringe Saugläbber	42—47	72—77
4. ältere gering genährte (Zweijer)	—	—
Schafe:		
1. Wollschämer	43—45	84—86
2. jüngere Wollschämer	41—43	80—83
3. ältere Wollschämer	36—39	75—78
4. mäßig genährte Hammel und (Wegschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	62—63	67—68
b) Fettchweine	53—54	68—69
2. fleischig	50—51	66—67
3. gering entwickelte, sowie Sauen	46—48	61—64
4. Ausländische	—	—
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, Schafen mittel.		
Auktions: 243 Ochsen, 101 Kälber und Kühe, 269 Bullen, 235 Fäbber, 907 Schafe, 2181 Schweine. Von dem Auktions waren 156 Kälber und — Schafe österreichisch-ungarischer, — Schafe dänischer Herkunft.		

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von V. Coron. 25

„Ja! Gerade weil es Dich ärgert. Du suchst mich ja an wie eine böse Kage. Ihr habt wohl Gäste? Wer ist denn hier?“

„Das kümmert Dich nicht.“

„Ich will's aber wissen!“

„Der von Nothbach.“

„Ah so! Da geh's ja hoch her wegen dem Habenichtes. Na, meinewegen! Mir laun's recht sein. Was nur gleich noch ein viertes Glas bringen.“

„Nein; wir müßten uns ja schämen, wenn er Dich so sähe.“

„Was?“

„Du bist schon wieder einmal nicht nüchtern, Walter.“

„Hier hält man sich doch auch nicht an's Wasser, wie es scheint.“

„Geh' Deiner Wege und lege Dich schlafen.“

„Hält mir ja gar nicht ein.“

„Wenn Du es nicht tust, so bitte ich den Vater, Dir künftig kein Geld zu geben. Und das geschieht auch, denn er hält mehr auf mich, als auf Dich.“

„Du! Nimm Dich in acht.“

„Vor was denn? Vor Dir? Möchte wissen, was Du mir antun könntest! Wenn Du jetzt nicht auf der Stelle gehst, so lasse ich den Vater herunterrufen, und wenn der böß wied, dann bist Du viel zu feig, um ihm lange zu trotzen.“

Walter lachte tückisch. „Ich fürchte mich nicht vor ihm. Das weiß er am besten. Sieh da, Mamsell Schwester! Sie spielen sich ja recht nett auf. Ich streite mich mit verrückten Weibern nicht herum und gehe, weil es mir selbst so beliebt und weil ich schläfrig bin. Verstanden? Nur deswegen!“

„Meinethalben! Aus welcher Ursache Du gehst, ist mir höchst gleichgültig.“

„Adieu, gnädigste Frau Baronin, aber sehen Sie nur zu, daß Ihnen in Reumtücken niemand eine Nase dreht. Da gibt's vielleicht Leute, die sich über Ew. Gnaden lustig machen, da ist vielleicht eine, neben der Sie doch immer nur die Scheinherrin spielen können.“

„Was meinst Du?“

„Ew. Gnaden werden mir schon erlauben müssen, das bis auf weiteres für mich zu behalten.“

„Boshafter Mensch, Du redest ja doch nur, was Dir Dein schlechter und verleumderischer Sinn eingibt.“

„Glaub's immerhin. Meinen untertänigsten Kratzfuß, Gnädigste.“

Undine eilte ihm nach und ergriff seinen Arm. „Was meinstest Du eben? Ist was Wahres daran, so sprich!“

Er zuckte die Achseln und lachte ihr ins Gesicht. Da ließ sie ihn los und sagte verächtlich: „Du hast ja als Kind schon gelogen und Deine Genossen verleumdet. Sag und tue, was Dir beliebt. Das kann mich wenig anfechten. Daß Du es nicht allzu arg treibst, dafür wird schon der Vater sorgen.“

„Freilich! Du bläst ihm ja beständig in die Ohren, wie er sich zu verhalten hat. Ich weiß, was ich weiß, werde es Dir aber zu geeigneterer Zeit erklären, denn gegenwärtig wäre ja doch jedes Wort in den Wind geredet.“

Mit einer geringschätzenden Bewegung wandte sie sich ab. Gott, wie erbärmlich, wie widerlich das alles war! Nur hinaus aus diesen Verhältnissen! Weg! Sobald als möglich weg!

„Wilhelm! Hermann! Die Gondel auf dem Teich geht und die farbigen Lampen angezündet! Vielleicht gefällt es uns, noch ein wenig zu rudern.“

„Ja, Fräulein!“

„Gnädiges Fräulein! Können Ihr Euch das nicht merken?“

„Gnädiges . . .“

„Schon gut! Rene soll feines Badewerk aus der Speise-

kammer holen. Und eine Jardinere mit frischen Blumen muß hier noch auf den Tisch. Doch, das will ich selbst arrangieren. Ihr seid ja alle zu nichts zu gebrauchen.“

Undine brach mit fliegenden Händen die schönsten, farbenprächtigsten Rosen.

Unterdessen hatte Schröder ein inhaltschweres Gespräch mit Elgard gehabt, dem es war, als fühle er die Wogen über seinem Haupte zusammenschlagen und er müßte blindlings nach dem dargebotenen Rettungsgürtel greifen.

„Ja, ja, mein Verehrtester, Sie brauchen mir gar nichts zu sagen. Ich weiß ebenso gut, ja, vielleicht besser wie Sie, wie es um Reumtücken steht, unterbrach der Schneidmüller die verlegenen gestammelten Gegenrede. „Ihre Lage ist eine äußerst kritische, sie ist sogar gänzlich unhaltbar. Ich stand freiz auf Seite der Nothbachs und ging nie ein, das immer lauter werdende Gerede ein, sondern fertigte alle Neugierigen und Schadentrotzer kurz ab.“

„Aber wir beiden können unter vier Augen doch offen gegeneinander sein. Ohne Zweifel machte Ihnen Ihre Frau Mama Mitteilung von einer Unterredung, die wir vor Wochen hatten?“

„Ja.“

„Sie ersuchte mich damals um ein Darlehen von bedeutender Höhe, das doch nicht die Hälfte der Verpflichtungen gedeckt hätte. Ich bin ein praktischer, geschäftlich erfahrener Mann, dessen Grundsatze lautet: 'Nichts halb tun!' Mich würde es stolz machen, dem Sohne meines heimgegangenen Freundes, dem so durfte ich Ihren Herrn Vater wohl nennen, sein Vermögen zu erhalten. Zu diesem Zweck müßte Reumtücken gänzlich entlastet werden.“

„Das könnte aber nur durch eine Vereinigung unserer wichtigsten Interessen geschehen. Ich bin ein Mann, der nicht viel Umstände macht, sondern stracks auf sein Ziel losgeht. Es gab eine Zeit, wo ich den Walter seiner Schwester vorzog, doch er erfüllte nicht eine meiner Hoffnungen, und so ist mir jetzt die Undine doppelt teuer.“